

Tagungsbericht

15. Arbeitstagung der Freien Institute in Kiel (22. bis 24. April 2016):

Supervision: Spannung und Spannend im Beziehungsdreieck der Supervision – schauen, zeigen, Gesehen werden

Trotz der teils recht weiten Reise der Mitglieder aus den südlich gelegenen Regionen Deutschlands in den hohen Norden der Republik nahmen knapp über 100 TeilnehmerInnen aus den 19 Freien Institute in den etwas nüchtern gehaltenen Räumen der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel teil. Die Vorträge fanden dort in dem nach Norbert Gansel, früheren Kieler Bürgermeister und SPD-Politiker, benannten Hörsaal statt. Bereits im Vorfeld der Arbeitstagung hatten Lehranalytiker-Intervisionsgruppen in den Räumen des Kieler John-Rittmeister-Instituts (JRI) getagt.

Frau Martina Gartner begrüßte die Anwesenden als Vorsitzende des 1989 gegründeten Instituts mit derzeit 50 Mitgliedern und 38 KandidatInnen und bedankte sich bei allen, die an der Vorbereitung der Tagung mitgewirkt haben. Es folgten Grußworte der DGPT (Beate Unruh), der SprecherInnen der Freien Institute (Jürgen Thorwart) und der VAKJP (Uwe Keller).

Ullrich Beumer, als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Sigmund-Freud-Institut (Forschungsbereich Psychoanalyse und Gesellschaft) tätig, hielt seinen Einführungsvortrag "Supervision - Beratung und Psychodynamik in Organisationen" als John-Rittmeister-Instituts-Gedächtnisvorlesung. Er referierte über seine psychoanalytische Sicht auf Organisationen, die nicht nur Quellen individueller, aufgabenbezogener und situativer Ängste, sondern auch Orte seien, die Möglichkeiten der Entwicklung kollegialer Visionen böten und so Kreativität und Zufriedenheit fördern können. In seinen Überlegungen zu psychoanalytischen Instituten im Sinne der organisation-in-mind beschäftigte er sich u.a. mit dem Tabu, die Gründergeneration in Frage zu stellen und im Stadium des Nesthockers zu verharren. Die Institute täten sich zuweilen schwer, ein 'accepting and managing self' zu entwickeln und dabei hilfreiche Managementmethoden für anstehende Veränderungen zu nutzen. In der Diskussion spielte das Nesthockersyndrom eine Rolle, das im Zusammenhang des (von Vera King so benannte) 'Anerkennungsvakuums' zu verstehen ist: Letzteres entsteht, wenn die Ablösung von der Elterngeneration nicht gelingt bzw. die nachwachsende Generation auf die Anerkennung durch die 'Eltern' hofft und sich so kaum in Richtung von Produktivität und Generativität entwickeln kann.

Mit einem kleinen Empfang klang der Abend dann aus. Am nächsten Morgen erinnerte Frau Gartner zunächst an den Namensgeber des Instituts, Dr. John Rittmeister, der als Nervenarzt seine Facharzt- und psychoanalytische Ausbildung in München und in der Schweiz absolvierte. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland schloß er sich der Widerstandsgruppe 'Rote Kapelle' um Harro Schulze-Boysen und Arvid Harnack an. Er wurde im Februar 1943 vom Reichskriegsgericht zum Tode verurteilt und am Abend des 13. Mai 1943 hingerichtet.

Dr. Jutta Kahl-Popp (JRI) berichtete in ihrem Vortrag über "Vom klinischen Handeln in die Supervision und zurück! Einblicke in die Supervisionsforschung (PP/KJP)" über die Ergebnisse einer in die nationale/internationale Ausbildungsforschung (SPR-Society for Psychotherapy Research) eingebettete Pilotstudie zur Ausbildungssupervision. Die intersubjektive Feldforschung im Querschnitt von Behandlungsstunde – Supervision – Behandlung bezog dabei sowohl supervidierte Behandlungen aus dem Erwachsenen- als auch aus dem Kinder- und Jugendlichenbereich ein. Es zeigten sich verschiedene Kategorien von Supervisionserfahrungen (beeinträchtigend bis stagnierend, stagnierend bis anregend, anregend bis förderlich) und deren Auswirkungen auf den Behandlungsprozeß. Als günstig erwies es sich u.a.,

wenn die SupervorInnen als 'EntwicklungshelferInnen' für SupervisandInnen fungierten (i. S. der Entwicklung eines eigenen Stils) fungierten. [Anmerkung: Einen ausführlichen Bericht zu den Forschungsergebnissen von Frau Kahl-Popp finden Sie im letzten Mitgliederrundschreiben 01/2016: 21-24]

Das nachfolgend von Ingrid Mehner (JRI) moderierte Panel "Sehen und gesehen werden. Persönliche Erfahrungen in der Supervision" wurde von KollegInnen des JRI (erfahrene SupervisorInnen, KollegInnen, die ihre Ausbildung kürzlich abgeschlossen hatten und Aus- und WeiterbildungskandidatInnen) bestritten. Sie berichteten über ihre ganz persönlichen Erfahrungen mit Supervision aus der Sicht der SupervisorInnen und/oder SupervisandInnen. Sehr bald wurde das Publikum einbezogen und es entstand eine sehr offene Gesprächsatmosphäre, die auch problematische Erfahrungen und theoretische Überlegen (etwa zu Machtaspekten der Supervision) nicht ausschloß. Eine Ausbildungsteilnehmerin bedankte sich ausdrücklich für einen Beitrag eines Kollegen, der es als höchst problematisch bezeichnete, wenn Rivalitäten und/oder Entwertungen zwischen SupervisorIn und LeiterIn eines kauistisch-technischen Seminars (Vorstellung des Ausbildungsbehandlungsfalles) auf dem Rücken von KandidatInnen ausgetragen werden.

Die mit über 50 TeilnehmerInnen gut besuchte Konferenz der Freien Institute beschäftigte sich schwerpunktmäßig mit den künftigen Strukturen der Freien Institute – etwa in Form eines Vereins oder einer Arbeitsgemeinschaft. Ähnlich wie im Berufspolitischen Seminar der DGPT (im Februar 2016 zum Thema 'DGPT 2025') zeigte sich in der Diskussion, wie schwierig es angesichts der Heterogenität der Mitglieder der Freien Institute (Mitglieder der VAKJP und DGPT sowie Mitglieder, die keiner dieser Fach-/Berufsgesellschaften oder anderen Fachgesellschaften angehören) ist, über die bereits bestehenden Organisationsformen hinaus, eine heterogene Struktur zu entwickeln. Angesichts der divergierenden Ansichten innerhalb der Gruppe der Freien Institute und der kritischen externen Rückmeldungen aus der DGPT hinsichtlich der Überlegungen zur Gründung eines Institutevereins der Freien Institute, waren die Anwesenden mehrheitlich der Ansicht, auf eine solche Konstruktion zu verzichten. Zugleich bestand eine breite Übereinkunft weiterhin an der Frage der künftigen Strukturen zu arbeiten. Weitere Themen der Konferenz waren ein Bericht aus dem AK Struktur sowie die Frage der Gründung einer überregionalen AG tiefenpsychologisch fundierten Psychotherapie der Freien Instituten.

Die Arbeitsgruppen am Nachmittag bezogen sich teils auf die Vorträge, beschäftigten sich aber auch mit verschiedenen anderen Aspekten supervisorischer Arbeit (Gruppentherapie, Intersubjektivität, Institutsleitung, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie). Parallel tagten eine Kandidatensupervisionsgruppe und die Lehranalytikersupervisionsgruppen.

Der festliche Abend fand im Hotel Steigenberger Kiel statt und blieb insbesondere durch eine beeindruckende Singeinlage von Daniela Engeldrum, der Verwaltungsmitarbeiterin des JRI – mit ebenso beeindruckendem Namen wie ausdrucks voller Stimme und weiblicher Ausstrahlung – in nachhaltiger Erinnerung. Gleches galt für die skurril-komische Aufführung des Stücks: "SCHÖNER LEIDEN – eine Couch packt aus. Nonsense, Irrsinn, Wahnsinn, Puppenspiel", gespielt von Ute Kotte vom Theater Maskotte. Zitat aus der Webseite (www.maskotte.de): "Herrliche Neurosen, betörende Depressionen, attraktive Phobien, hinreißende Komplexe, bezaubernde Ängste, unwiderstehliche Psychosen, hübsche Aggressionen, anregende Wahnvorstellungen, fabelhafte Verstimmungen, großartige Hemmungen, spannende Blockaden, ansprechende Abhängigkeiten, phantastische Zwänge ..."'

Am Sonntagmorgen hielt Dr. Waltraud Nagell (Frankfurt) ihren Vortrag unter dem Titel "Intersubjektivität in der Therapie, schön und gut – aber auch in der Ausbildungssupervision?"

Sie beleuchtete eine persönliche Erfahrung als Supervisandin mit einem Supervisor, der wiederholt verspätet erschien, auf dem Hintergrund ihrer Überlegungen zur der 'intersubjektiven Wende', neueren Erkenntnisse zum 'Parallelprozeß' und der Ergebnisse einer von ihr mit KollegInnen durchgeführten Studie zum Beziehungserleben von SupervisandInnen. Interessant war hier das Ergebnis, daß 60% der Befragten SupervisandInnen die Beurteilungskriterien der/s jeweiligen Supervisorin/s nicht kannten. Beim Vergleich von Instituten mit reporting-system und non-reporting-system bei der Supervision (nur bei einem Institut der Fall) zeigte sich ein signifikanter Unterschied – die SupervisadInnen des Instituts mit non-reporting-system nahmen Kritik der/s Supervisorin/s weniger an als jene der Institute mit reporting-system. An den Vortrag schloß sich eine angeregte Diskussion – u.a. über die auch bereits von Frau Kahl-Popp angesprochenen Schwierigkeiten und Widersprüche im Zusammenhang der unterschiedlichen Rollen und Funktionen von SupervisorInnen, so als für die Behandlung Verantwortliche, als BeurteilerInnen der Entwicklung der SupervisandInnen, als pädagogische LehrerInnen und als 'EntwicklungshelferInnen'.

Die Tagung endete mit kurzen Berichten aus den Arbeitsgruppen des Vortags und einer Abschlußdiskussion im Plenum. Dabei wurde insbesondere die offene Diskussionskultur hervorgehoben, die sowohl die Vortragsdiskussionen wie auch die Arbeitsgruppen und die Konferenz bestimmte.